

Der fette Brummer namens Metaphysik

Der Philosoph Jaques Derrida macht es sich in seinem Sessel bequem und greift zum Buch. Doch er kann sich nicht auf den Text konzentrieren. Denn eine gemeine Stubenfliege macht ihn mit ihrem Surren nervös. Hartnäckig nimmt sie die Aufmerksamkeit des gelehrten Mannes in Beschlag. Plötzlich saust sie in sein linkes Ohr, fräst sich durch die Hirnwindungen und macht sich durch Derridas offenen Mund auf und davon. Die Fliege in dieser Trickfilmszene aus der Performance "Derrida und die Fliege" der Gruppe "Aussen" beunruhigt den Menschen ebenso wie die Metaphysik, sagt "Aussen" - Mitglied Heidi Salaverria. "Die metaphysischen Fragen nach allgemeingültigen, ewigen Wahrheiten treiben alle Menschen um. Wir sind sterbliche Wesen, und da ist es naheliegend, nach letzten Gründen zu suchen, nach einem Halt." Genau das verspricht die Metaphysik zu liefern. Bei Platon tun das die "Ideen" hinter den Dingen, bei Aristoteles der "unbewegte Bewegter", die Religionen finden den übergeordneten Sinn in "Gott". "Wenn man dann aber genauer darüber nachdenkt, wird einem klar, dass diese Begriffe diffus werden, wenn man sie logisch herleiten will. Oder sie werden dogmatisch," so Philosophin Salaverria. Metaphysik verhält sich also wie eine Fliege: Man jagt hinter ihr her, aber sie entzieht sich immer wieder, und das macht einen nervös. Macht die Klatsche die Fliege platt, ist sie genauso tot genau wie zu Richtlinien erstarrten dogmatisch festgelegten Letztbegründungen. Der französisch-algerische Vielschreiber Derrida meint das auch. "Derrida kritisiert die Behauptung, dass der Sinn der Wörter hinter der Sprache liegt, also etwa wie Flensburg hinter Lübeck", erklärt Salaverria. Bedeutung, so Derridas These, entsteht in der Sprache. Genau genommen, während man schreibt und spricht. Und nur in Abgrenzung zu den anderen Wörtern, die man benutzt. "Das Wort Metaphysik kann ich zum Beispiel nur erklären, indem ich sage: Metaphysik ist keine Binsenwarheit, keine Physik, keine Religion und keine Fliege", erläutert Salaverria. Dieses Sprachverständnis führt Derrida in seinem umfangreichen Werk selbst vor. Er macht die Flüchtigkeit von Bedeutung zu seiner Schreibmethode. "Wenn man Derrida liest, kann man ganz kirre werden. Dann denke ich, jetzt habe ich die Bedeutung eines Begriffes erfasst, und schwupp, ändert sie sich im nächsten Satz wieder", sagt die Philosophin. Ihre Leseerfahrung hat sie auf die Idee gebracht, Derrida mit der Fliege zu vergleichen. "Es ist diese Verflüchtigung, die sowohl die Fliege als auch Derrida in seinen Schriften in einer unglaublichen Hartnäckigkeit betreiben". Derridas Metaphysikkritik will "Aussen" heute Abend ihrem Publikum nahebringen. Für Fliegenphobiker dürfte die Veranstaltung Therapiecharakter annehmen. Denn es wimmelt von überdimensionalen aufblasbaren Gummibrummern, ursprünglich Mückenattrappen aus der Autanwerbung, die die "Aussen" Family umgespritzt hat. Salaverrias Klangcollage lässt die Stubenfliege im Duett mit Opern Diva Maria Callas auftreten. Außer dem Trickfilm von Lilian Anz gibt Sara Bakker in ihrem Comicstrip der Metaphysik-Fliege Gestalt. Wie in jeder "Aussen" Performance sind die ZuschauerInnen aufgefordert, mit zu diskutieren. Passend zum Thema gibt es

Götterspeise. Zu Tischgesprächen soll eine schriftliche Publikumsbefragung anregen. Die ZuschauerInnen "hinterlassen so ihre Bedeutungsspuren in Form ihrer Handschrift". Für Salaverria ein bedeutungsschwangerer Moment, denn die Schreibebewegung spielt bei Derrida eine zentrale Rolle für das Entstehen und Vergehen von Bedeutung. Zu diskutieren sein wird Derridas grundsätzliches Dilemma: Wie kann er behaupten, Bedeutung sei relativ, aber das mit absoluter Gewissheit? Reicht es, so Derridas Rechtfertigung, dass ihm bewusst ist, was er tut. Hebt ihn das, wie er hofft, wirklich von den anderen so genannten großen Philosophen ab, die "die Idee", "das Gute", "den unbewegten Beweger" oder "Gott" als Ursprung setzen? "Aussen" will auch über Metaphysik im täglichen Leben sprechen. Zum Beispiel im Alltag von US-Präsident George Bush. Erst seine Setzung vom "Guten" und "Bösen" macht beispielsweise die naive Weltordnung von "Schurken-" und "Gutmenschstaaten" möglich.